

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 46 (1971)
Heft: 10

Vorwort: Liebe Leser
Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber:

Verlagsgenossenschaft «Der Schweizer Soldat», Basel

Redaktor:

E. Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Telefon (061) 33 06 75

Inseratenverwaltung, Administration und Druck:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa, Tel. (01) 73 81 01,

Postcheck 80 - 148

Gestaltung, Layout: W. Kägi

Inseratenteil: T. Holenstein

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 15.—, Ausland Fr. 22.—

Erscheint einmal monatlich

Der Schweizer Soldat

Wehrzeitung

Oktober 1971 Nummer 10 46. Jahrgang

Liebe Leser,

wenn Sie ein Kleid besitzen, das Ihnen nicht mehr gefällt, dann legen Sie es ab, nicht wahr. Das ist doch ganz selbstverständlich! Aus dem gleichen Grund haben bis zum letzten Dezembertag des vergangenen Jahres viele Wehrmänner im Urlaub (und wenn er auch nur 24 Stunden dauerte) jeweils ihre Uniform raschmöglichst mit ziviler Kleidung gewechselt. Das ist zwar gegen Befehl und Reglement gewesen, aber sie haben es trotzdem getan. Die Frage nach dem Warum wird mit dem ersten Satz beantwortet. Sie hatten keine Freude daran, unsere Armeuniform zu tragen. Deshalb haben diese «Sünder» den Garderobewechsel auch auf die Gefahr hin produziert, etwa von einem Vorgesetzten angehalten, gemeldet und bestraft zu werden. Aber dieses Risiko war doch als sehr gering einzuschätzen. Und eben, weil dieser Verstoss gegen das Reglement tausendfach festzustellen war und ungeahndet blieb, hat man auf den 1. Januar 1971 legalisiert und ausdrücklich erlaubt, was vorher als befehlswidrig und deshalb als strafwürdig galt. Hat man nun «oben» dem Druck von «unten» nachgegeben? Ach wo, man hat einfach der Vernunft Rechnung getragen. So einfach ist das. Und jetzt frage ich mich, wann das ausdrückliche Verbot, im Ausgang Uniform ohne Kopfbedeckung zu tragen, ebenfalls aufgehoben wird. Gesunder Menschenverstand spräche dafür!

Nun möchte ich aber doch die ketzerische Frage stellen, ob die Wehrmänner, die es nun so eilig haben, im Urlaub einen Tenuewechsel zu vollziehen, solches auch tun würden, wenn die Uniform leicht und adrett, hübsch und elegant wäre? Wenn sie so geschnitten wäre, dass sie ihren Träger vorteilhaft herausstellen würde? Ich meine, dass sich in diesem Falle das Problem Urlaub in Uniform oder in Zivil praktisch überhaupt nie gestellt hätte. Aber für den Wehrmann muss es ja geradezu eine Erlösung sein, wenn er sich von diesen grobschlachtigen und schlecht geschnittenen Kleidern, die, mit einem Lederriemen zusammengehalten, in tausend Falten am Körper schlottern und sich Uniform nennen, befreien darf.

Die leidige Uniformfrage ist nämlich mit der Erlaubnis, im Urlaub Zivilkleidung anzulegen, bei weitem noch nicht gelöst, obwohl man zuständigorts vielleicht meint, mit dieser Vernunftlösung das Ei des Kolumbus gefunden zu haben. Es ist nun einmal wahr, dass der Mensch sich gerne hübsch und attraktiv kleidet (sofern er das kann). Der gleiche Mensch möchte deshalb auch in der Armeuniform flott aussehen. Er sollte sich darin nicht unbequem fühlen und sich nicht schämen müssen, nicht zum Gespött werden. Wenn man das «oben» nicht einsehen will, wäre es gescheiter (und billiger!), die Wehrmänner in Zivil in die Dienste einrücken zu lassen und wieder zu entlassen. Aber man verschone die jungen Wehrmänner von morgen mit einer «Mehrzweck-Uniform» vom Schnitt der heutigen Ordonnanz. Man kann nämlich, wenn's darauf ankommt, auch in einer leichten und adretten Uniform kämpfen!

Anlässlich der Europäischen Unteroffiziers-Wettkämpfe vom vergangenen Juni in Brugg hat sich genügend Gelegenheit geboten,

die Uniformen der ausländischen Unteroffiziere mit der unsrigen zu vergleichen. Wie flott und elegant haben die Kameraden der Bundeswehr und des Bundesheeres ausgesehen, wie luftig und bequem präsentierten sich die Uniformen der Belgier und der Franzosen. Es sollte doch, weiss Gott, möglich sein, auch für den Schweizer Soldaten eine ansprechende Uniform von schlichter Eleganz (ohne Lederriemen!) zu entwerfen, und die Designer sollten beweglich genug sein, diese Uniform, der Mode entsprechend, gegebenenfalls leicht zu modifizieren. Natürlich ist die Uniform das Allerwichtigste nicht, aber doch wichtig genug, dass man auch jetzt für die allernächste Zukunft etwas schafft, das dem Träger (Dienst-)Freude und Stolz bereitet, statt (Dienst-)Verleider und Verdross.

In diesem Zusammenhang noch ein Wort zu den bei uns üblichen Gradabzeichen. Da bei der Kreierung einer neuen Uniform die steife, unhandliche und antiquierte Offiziersmütze ebenfalls durch eine für alle Armeeingehörige einheitliche und bequeme Kopfbedeckung ersetzt werden sollte, ergäbe sich die willkommene Möglichkeit, die Gradabzeichen vom Gefreiten bis zum Korpskommandanten auf den Schulterpatten anzubringen. Es würden dann die dem Charakter und dem Wesen unserer Armee ohnehin nicht angemessenen goldenen Streifen und das üppige goldene Laubgewinde, aber auch die Gradabzeichen an den Ärmeln der Unteroffiziers-Waffenröcke und der golden bordierte Kragen verschwinden. Wir bekämen für unsere Armee eine klare und auch in den Formen eine zweckmässige einheitliche Regelung, die unserem demokratischen Empfinden weit besser entspricht als die immer noch gültige Ordonnanz.

So, jetzt habe ich das, was mich bewegt, zu Papier gebracht, und im Interesse unserer jungen Soldaten und Offiziere und Unteroffiziere hoffe ich, dass diese Gedanken an der Papiermühlestrasse in Bern zumindest einer Prüfung wert befunden werden.

Mit freundlichem Gruss

Hr
Ernst Herzig

PS. Presse, Radio und der «Nebelpalter» haben im August meinen Vorschlag über militärische Verdienstzeichen bzw. das Tragen solcher Auszeichnungen am Zivilrock diskutiert und karikiert. Hätten die Urheber und Zeichner meine Ausführungen in Nr. 8/71 richtig gelesen, wäre ihnen nicht entgangen, dass ich ausdrücklich von «Reduktionen und Miniaturen», also von Knopflochabzeichen geschrieben habe. Ich meine, dass diese Anregung sicher einer Überlegung wert ist.

H.